

ten Monographie über Platons Leben und Werke tritt er den TIMAIOS betreffend Thesen, deren Unhaltbarkeit sich an drei Fingern abzählen läßt:

- (i) hinsichtlich des Motivs,
- (ii) hinsichtlich des Anlasses,
- (iii) hinsichtlich der Komposition.

(i) Den TIMAIOS – meint Wilamowitz – habe Platon geschrieben aus Enttäuschung über seine fehlgeschlagenen Versuche, politisch wirksam zu werden. Nach dem Desaster seiner dritten sizilianischen Reise habe er beschlossen, «sich persönlich nicht mehr in die Welthändel zu mischen» und sich dem Thema der Naturphilosophie zugewandt, was er im PHAIDON noch weit von sich gewiesen habe.

(ii) Platons Einstellung zum Naturthema habe sich geändert durch die (erneute) Begegnung mit den Pythagoreern und den Hippokratikern in Westhellas, «die ihm ein System der Physiologie zu bieten versprachen», und so sei er «mit jungendlichem Eifer» ans Werk gegangen.

(iii) Aber dann, in der Freude, selbst viel Neues gelernt zu haben, habe er dem Fremdartigen das Tor so weit geöffnet, daß die Architektonik seines Werkes gesprengt wurde. «Nur die ornamentale Einheit des sprachlichen Stiles hält alles äußerlich zusammen. Das gilt schon von dem einzelnen Werke. Das Ganze konnte schon um dieses Mißverhältnisses willen nicht zustande kommen ... Der Zusammenhang löste sich; der Teil zerstörte das Ganze.»¹²

Wilamowitz ist überzeugt, daß Platon einen kosmogonischen Mythos dem KRITIAS habe vorstellen wollen; aber weil seine gestalterischen Kräfte nicht mehr stark genug gewesen seien¹³, sei ihm unter der Hand und gleichsam gegen seine eigene Planung «bei der Durchführung ... daraus ein überwiegend naturwissenschaftliches Buch» geworden. Und so fragt er sich und

¹²Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, *Platon: Sein Leben und seine Werke*, Berlin 1919, ⁵1959, S. 474.

¹³Allenthalben entdeckt Wilamowitz «die Hast des ermüdeten Verfassers». «Der Timaios, begonnen in dem Gefühl eines neuen Aufschwungs der geistigen Schaffenskraft, ist mehr beendet als vollendet in einem Gefühl der Müdigkeit.» (Wilamowitz-Moellendorf 1959, I, S. 496).

seine Leser: «Wer jetzt den Timaios liest, fragt sich verwundert, was diese Naturphilosophie im Rahmen eines Werkes zu suchen hat, das als Ganzes wesentlich einer so völlig anders orientierten Philosophie dienen sollte und daneben auch praktische Ziele verfolgte.»

Es ist freilich immer riskant, mit Absichten und Motiven eines Autors zu argumentieren, die man nur erschließen kann. Da ist – mit Hegel zu reden – ein Vermuten so gut wie ein anderes. Aber Wilamowitz hält sich zugute, nur als Philologe zu sprechen, gestützt auf das geschriebene Wort. Indessen: die sachlichen Brüche und Schiefheiten im Text, die Wilamowitz als Indizien der gestalterischen Schwäche des alternden Platon deutet, kann man überhaupt nur als solche wahrnehmen, wenn man von seinen Vorurteilen ausgeht. Wenn man mit Wilamowitz meint, Platon habe eine gedängte Kosmogonie (nach der Art des Hesiod) vor den KRITIAS stellen wollen – wofür es bei Platon keinen Beleg gibt –, dem wird die ausgearbeitete Naturphilosophie als nicht ausbalanciert und als Wucherung erscheinen.¹⁴ Aber Platon mochte viele Gründe haben, es nicht bei allgemeinen Ausführungen zur Weltseele und zur Anthropogonie zu belassen, sondern die astronomischen, die physikalisch-chemischen, die sinnesphysiologischen Vorgänge mit der Genauigkeit in seiner Schrift einzuarbeiten, die sie in den Traktaten der Naturforscher inzwischen erreicht hatten. Es könnte ihm beispielsweise um den Erweis der Konkurrenzfähigkeit – wenn nicht der Überlegenheit – des Ansatzes der Ideenlehre für die Naturforschung gegangen sein und um anderes mehr, woran Wilamowitz keinen Gedanken verschwendet. Und ein Autor wie Platon, dem die Unterscheidung von exoterischer und esoterischer Mitteilung so wichtig war, mochte gute Gründe haben, seine guten Gründe, die ihn zur Ausarbeitung seiner Kosmologie trieben, nicht offen darzulegen. Jedenfalls finde ich – trotz der Reputation des großen

¹⁴«War es etwa sachlich gefordert, über Leber und Milz breit zu handeln und den Bau der Hand fortzulassen», fragt Wilamowitz (Wilamowitz-Moellendorf 1959, I, S. 474); aber nur mit Blick auf eine moderne Biologie wird man das als sachlich unausgewogen sehen, während mit Blick auf die Bürger Athens, für die Platon schreibt, vermutlich die Anspielungen auf die Mantik bedeutsamer gewesen sein werden.